Raphaella.

Tragödie

in fünf Acten.

Von

H. C. Andersen.

Leipzig
Verlag von Carl B. Lorck.
1847.

P. o. rel. 4827 x/22-24

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

1269

Raphaella.

Personen.

Alhakem, König der Mauren.
Niama, dessen Tochter.
Der König von Cordova.
Zavala, ein junger Hidalgo.
Diego, dessen Waffenbruder.
Der Erzbischof von Cordova.
Cardenio, Anführer im spanischen Heere.
Raphaella, eine arme Waise.
Die Prinzessin von Frankreich.

Pablo Aurelio Santiago	Lazzaroni.

Hofleute. Krieger. Hirten. Volk.

Erster Act.

Eine wilde Gebirgsgegend auf der Grenze zwischen Cordova und Granada; sternenheller Abend; eine große Menge Krieger ist hier im Lager um Raphaella gruppirt, die vor ihnen improvisirt; sie steht auf einem Felsblocke, etwas höher als die Andern, und ist gerade mitten in ihrer Improvisation vom letzten Siege des Heeres über die Mauren. Die Bühne ist von verschiednen Gruppen angefüllt; Einige plaudern bei einem Wachtzelte, Zwei spielen Würfel, Einer lehnt sich mit seiner Mandoline an einen Baum, während ein Andrer knieend seinen Rosenkranz betet; das Ganze athmet ein bewegliches, südliches Leben.

Erste Scene.

Die Menge
(unterbricht jubelnd Raphaella).

Herrlich! herrlich! Raphaella!

Raphaella (fährt fort).

— „Und des Berges Blumen haben Blut gesogen,
Während hoch die Schwerterklingen
Strahlten gleich den Cherubschwingen;

Doch im Thale, wo die Wogen
Munter nach Granada fliehen,
Sah das Roß man einsam ziehen,
Ohne Reiter, um zu sagen:
Maurenmaid, nun mußt du klagen! —
Auf dem Berg die Christenheere
Knieen hin im Morgenglanz,
Schauen auf zu der Monstranz,
Singend: Gott allein die Ehre! —
Um die Lanz' der Lorbeerkranz
Wiegt dann hoch beim Siegestanz!"

Die Menge.

Brava, Raphaella! Brava!

(Sie tanzen jubelnd im Reigen um sie herum, indeß Einzelne das Tambourin schlagen, Andere in die Luft schießen.)

Zweite Scene.

Die Vorigen. Cardenio.

Cardenio.

Ihr seid munter.

Mehrere.

Unser Feldherr!

Zavala.

Raphaella sang vom Kampfe
In begeist'rungsvollem Liede;

Aber Eins hat sie vergessen:
Ihre eigne Heldenthat.

Diego.

Wie voll Muth zum Kampf sie eilte,
Um die Fahne zu erretten,
Sie erfassend, die im Staube
Blutbedeckt lag, unter Leichen.

Zavala.

Und sie schwang die Fahne kräftig
Zwischen Maurensäbeln, schützend
Unsres jungen Fürsten Haupt,
Rettete Cordova's König!

Die Menge.

Raphaella hoch! Sie lebe!

Raphaella.

Nur die Selbsterhaltung trieb mich;
In den Kampf war ich gerissen,
Mußte handeln oder fallen!

Cardenio.

Viele Reiter seh' ich nahen,
Das ist Botschaft von Cordova!
Schon beendet ist das Hochamt,
Und in wenig Stunden rufen
Alle Glocken uns zur Krönung.

Diego.

Er, der uns seit manchem Jahre
Hier im Lager nah gewesen

Wie ein treuer Bruder, er ist
König nun des Vaterlands!

Raphaella.

Nie noch war ich in Cordova.
Welch Getümmel, welch ein Jubel
Wird sich morgen dort erheben
Bei des Königs Huldigung!
Dürft' ich im Gewühl doch stehen,
Jung und muthig ihn erblicken
Mit der königlichen Krone
Auf der hohen, schönen Stirn!
Sehn die reichgeschmückten Granden,
Lauschen herrlichen Gesängen,
Und vereint mit Allen rufen:
Unser König hoch! Er lebe!
O das wäre herrlich! herrlich!

(Klatscht in die Hände.)

Zavala.

Lieber bleib' ich hier im Lager!
Nimmer können mich verlocken
Diese leeren, stolzen Feste.
Keine luftigen Terrassen
Hat das glänzende Cordova
Wie die mächt'gen Felsen hier;
Und des Schlosses reiche Hallen
Schmücken nicht so schöne Farben,
Wie sie die Natur uns zeigt!

Diego (halblaut).

Aber nach Cordova's Frauen
Müssen hier umsonst wir schmachten.

Zavala (ebenso).

Sie, die Rose, hier zu schauen
Ist mein einzig, glühend Trachten!

(Unterdessen sind zwei bewaffnete Boten von Cordova mit Briefen eingetreten, welche sie Cardenio überreichen.)

Raphaella.

Was mag in den Briefen stehen?

Diego.

Von der Krönung, von der Hochzeit —!

Raphaella.

Hochzeit?

Diego.

Ja ich weiß es nicht,
Doch man sagt ja, daß sein Vater
Vor dem Tode für ihn wählte
Frankreichs junge Königstochter!
Andre nannten mir Niama,
Sie, des Maurenkönigs Tochter!

Raphaella (heftig).

Ha! Des Mauren? Unsres Feindes?
Nein, eh' soll sie Todes sterben,
Oder er die Kron' verlieren!

Zavala.

Allzu keck sind deine Worte!

Raphaella.

Oh! ich fühle Gift im Blute,
Wenn an dieses Volk ich denke;
Diese african'sche Welle,
Deren einzig Streben ist,
Spanien zu überfluthen;
Unsrer Väter Brauch und Sitte
Und das heil'ge Kreuz zu stürzen! —
Nein, er wird sie nicht erwählen!

Diego.

Ha! dem stillen Bergsee gleichst Du,
Klar bis auf den Grund zu schauen;
Aber Dein Gedanke will mir
Wie der mächt'ge Sturmwind scheinen,
Der im Nu den See empört.

Raphaella.

Nicht an Hochzeit denkt der König!

Cardenio
(der die Briefe gelesen hat).

Unser Heer zieht nicht mehr weiter!
Denn es ist des Königs Wille,
Daß für jetzt nichts Feindliches
Gegen Granada geschehe!
Einzelne, die hier genannt sind,
Sollen noch in dieser Nacht
Fort vom Lager gehn, und eilig
Nach Cordova sich begeben.

Hier stehst Du auch, Raphaella.

(Tritt unter die Bäume zurück.)

Raphaella.

Wie, auch ich?!

Der Bote.

Ein Brief, Signora,

Ist für Euch mir übergeben.

Raphaella

(ergreift den Brief).

Ha! für mich?

Zavala.

Von wem?

Raphaella.

Vom König!

„Raphaella! Dir, des Lagers
„Muth'ger Tochter, die im Kampfe
„Mich mit kräft'ger Hand geschützet,
„Will ich in Cordova danken.
„Reis' noch heute. Ich, der König!"

(Die Bühne ist, bis auf Zavala und Raphaella, leer geworden.)

Zavala.

Raphaella! Reise nicht!

Raphaella.

Ja gewiß! Der König will es,
Und mich treibt es selbst, zu kennen
Diese neue reiche Welt,
Die mir nur im Traum erschienen.

Oh, wie wird es mich entzücken,
Jauchzen möcht' ich wie ein Kind!

Zavala.

Gnädig zeigt sich Dir der König!

Raphaella.

Ja, wie ist es schön und edel,
Daß er unter all' dem Treiben
In Cordova doch gedenket
Selbst des Kleinsten hier im Lager!
Meiner denkt er, mich beruft er!
Doch Du scheinst so ernst mir plötzlich,
Blickst so finster auf mich nieder,
Zavala!

Zavala.

Ich kann nicht sagen,
Daß es mir viel Lust bereite,
Dich am Hofe dort zu wissen!

Raphaella.

Aber grade mich erfreut es.
Sehn soll ich den edlen König,
All' die reichgeschmückten Frauen,
All' das Treiben in den Straßen,
Und die schöne Cathedrale;
Soll die heil'ge Messe hören,
Vor der Mutter Gottes knie'n!

Zavala.

Doch wenn nun der König fordert,

Daß Du stets bei Hofe bleibest:
Was wirst Du ihm sagen können?

Raphaella.

Nie wird das der König fordern!
Sag', wie sollte dort ich leben,
Ich, ein armes Hirtenmädchen,
Ich allein am stolzen Hofe,
Ohne Adel, ohne Freunde!

Zavala.

Oh, wem erst ein König huldigt,
Glaube mir, dem huld'gen Alle!

Raphaella.

Armer Zavala!

Zavala.

Mich ängstigt,
Daß der König Dich berufen.

Raphaella.

Ja, ich weiß es! — Und ich kenne
Deinen wahren Grund — Du bist
Eifersüchtig!

Zavala.

Wohl! ich bin es!
Und dies Wort mag Dir verkünden,
Was in meinem Innern tobet.
Raphaella, Dich nur lieb' ich,
Du nur bist mein Sinnen, Träumen,
Ohne Dich kann ich nicht leben!

Raphaella.

Sagtest das gewiß schon Vielen!

Zavala.

Wohl gesagt, doch nie empfunden,
Nie so wie in dieser Stunde,
Nie, wie seit so vielen Wochen.
Du nur fesselst mich ans Lager,
Du entflammst den Muth im Innern.
„Raphaella, Vaterland“
Ist mein Wahlspruch, mein Gedanke!
Und ich sollt' es ruhig dulden,
Daß ein Andrer Dich besäße?
Nein, und wär' es selbst der König!

Raphaella.

Unser edler, guter König!
Welch ein häßlicher Gedanke!

Zavala.

Oh, ich sah ihn hier im Lager
Auf Dich blicken, Raphaella!
Ha! Es tobt in meinem Hirne,
Wenn ich dieses Blicks gedenke.
Du hast ihn im Kampf errettet,
Jetzo ruft er Dich zum Hofe,
Und Du kommst auch? Willst auch kommen?

Raphaella.

Zavala! Es ist der König
Ritterlichen, edlen Sinnes;

Nimmermehr kann er vergessen
Ehre, Vaterland und sich!

Zavala.

Sei mein Weib! — Mein Weib, Raphaella!

Raphaella.

Ich bin eines Hirten Tochter,
Bin nur eine arme Waise.
Du, Zavala, bist von Adel!

Zavala.

Ja, mein Stamm ist hochgeboren,
Alt und edel wie des Königs,
Doch das ist mein ganzer Reichthum;
Denn von meinem Wappenschilde
Ist das Gold hinweggeschwunden,
Und nun gleicht die Ritterlanze
Dem bescheidnen Hirtenstab!

Raphaella.

Wenn Du mit mir ehrlich sprichst,
Muß ich Dir auch ehrlich beichten!
Unter Allen hier im Lager
Glaub' ich, Du bist mir der Liebste;
Doch ich *liebe* dich drum nicht,
Lieb' dich so nicht, wie ich glaube,
Daß man wirklich lieben müßte!

Zavala.

Sag' mir! Wenn nun unser König
So wie ich jetzt vor Dir stünde,
Ganz mir gleich an Rang und Schätzen,

Und wie ich jetzt zu Dir spräche;
Sag', was Du erwidern würdest?

Raphaella.

Sonderbare Fragen thust Du!

Zavala.

Doch Du giebst mir keine Antwort!

Raphaella.

Ei, wie kann man eine Antwort
Auf so thöricht' Reden geben?
Ich! Ich soll den König lieben?

Zavala.

Raphaella, bleiben mußt Du!
Darfst nicht nach Cordova gehen!
Willst Du mich zum Wahnsinn treiben?

Raphaella.

Oh, es wird so schlimm nicht werden!
Weiß ich doch, wie alle Andern,
Daß Du glühst und bald verlöschest,
Und daß Deine Lieb' erinnert
An der Mädchen Spiel im Thale.
Rosen wirft man in die Luft dort,
Fängt sie auf, indeß sie fallen,
Aber kaum, daß sie die eine
Rose leicht beim Fall erhaschen,
Blickt ihr Auge schon mit Sehnsucht
Auf zur nächsten in der Luft.

Zavala.

Ungerecht bist Du und grausam!

Raphaella.

Und ich reise nach Cordova!

Zavala.

Willst Du mir die Gunst verstatten,
Daß ich Dich begleiten darf?

Raphaella.

Doch ich glaube, Dich verdroß ja
Stadt und Hof und Alles dorten?
„Keine luftigen Terrassen
„Hat das glänzende Cordova
„Wie die mächt'gen Felsen hier;
„Und des Schlosses reiche Hallen
„Schmücken nicht so schöne Farben,
„Wie sie die Natur uns zeigt!"

Zavala.

Oh, es gleicht Dein Scherz dem Purpur,
Der den Stier in der Arena
Noch zu größrer Wildheit reizt!

Raphaella.

Hab' ich Dir doch Nichts versaget!
Ich gestatte Dir, mich heute
Nach Cordova zu geleiten,
Doch nur, wenn Du der Bedingung,
Die ich stelle, folgen willst.

Zavala.

Alles will ich, was Du forderst!

Raphaella.

Du darfst nicht von Liebe sprechen!

Darfst bei meinem Scherz nicht toben
Gleich dem Stier in der Arena!
Aufmerksam sollst Du mich machen
Auf das Schöne und das Seltne,
Das zum ersten Mal ich sehe!

Zavala.

Dein Vertrauen will ich ehren!

Raphaella.

Hurtig denn, die Nacht enteilet.

Zavala.

Müssen ihr im Fluge folgen.

Raphaella.

Daß der Rosse Mähnenfülle
Uns gleich einer Fahn' umhülle!

Zavala.

Keine Flucht die Gluth erstickt!

Raphaella
(droht mit dem Finger).

Zavala!

Zavala
(bei Seite, indeß er ihr folgt).

Die Blum' er pflücket!

Dritte Scene.

Ein prächtiger Saal im Schlosse zu Cordova. Der König und der Erzbischof.

König.

— Ja, sie nennt sich Raphaella,
Und, wie ich bereits Euch sagte:
Ihr verdanke ich mein Leben!

Erzbischof.

Und sie zählet keine Ahnen?

König.

Ihre Mutter trieb die Heerde
Auf Sierra Nevada's Höhen;
Doch die Mauren mußt' sie fliehen,
Und im Lager fand sie Schutz!
Raphaella war ein Kind nur,
Auf der Mutter Rücken hing sie,
Ganz in Felle eingehüllt!
So hat man es mir berichtet!

Erzbischof.

Wer war Raphaella's Vater?

König.

Wohl ein Jäger oder Hirte.
Ja, sie ist von niederm Stande!
Doch, mag auch die Blume blühen
Drunten im bescheidnen Thale

Oder in des Fürsten Garten —
Schönheit giebt ihr gleichen Rang.

Erzbischof.

Blut'gen Haß dem Maurenvolke
Und dem Vaterlande Liebe
Flößte ihr die Mutter ein.

König.

Als sie starb, gab man die Kleine
Zu dem Pater Guardian.

Erzbischof.

Den des Feindes Pfeil getroffen!

König.

So ward sie des Lagers Tochter
Und des ganzen Heeres Liebling;
Und so wuchs ich mit ihr auf.
Kaum bemerkt' ich, wie das Kind zur
Wunderlieblich holden Jungfrau,
Wie die Knosp' zur Rose ward.
Nimmer saht Ihr solche Schönheit;
Es umweht ein Reiz, ein Schimmer,
Luftig, leicht und doch so kräftig,
Diese schönen, sanften Formen.
Ja, des Orients Liebesträume
Schwimmen in den schwarzen Augen.
Leicht empfänglich jedem Eindruck,
Lächelt oft sie unter Thränen;
Lebensfroh ist wie das Kind sie,
Und doch ernst oft wie ein Greis.

Erzbischof.

Alles, was Ihr sagt, mein König,
Zeigt mir, daß Ihr Liebe fühlet.

König.

Ja, ich fühle heiße Liebe,
Wie ein Spanier sie empfindet!
Frommer Vater! Wohl sich ziemte,
Daß bei meines Vaters Tode
Tiefern Kummer ich bewies;
Doch er hielt mich stets so ferne,
Wenig kannten wir uns nur.
Frommer Vater! Wohl sich ziemte,
Daß ich, als des Landes König,
Nur des Vaterlands gedachte;
Doch die holde Schönheits-Rose
Birgt vor mir des Grabes Trauer,
Birgt mein ganzes Reich vor mir.
Nur zu ihr schweift all' mein Sinnen,
Sie, die Ros' muß ich gewinnen!

Erzbischof.

Was ein König will, geschieht!
Heute noch wird sie erscheinen,
Ihr berieft sie ja zu Hof.

König.

Wenn sie nun auch kommt, so ist sie
Mein noch nicht!

Erzbischof.

Doch wird sie's werden!

Des Gebirges schöne Blume
Wird nun blühn in Eurem Garten.

König.

Und Ihr wollt das Bündniß segnen?
Meine Kön'gin soll sie sein?

Erzbischof.

König, gern mögt Ihr sie nennen
Eure Kön'gin, Eure Gattin,
Mögt ihr süße Namen geben
Hier, in des Palastes Grenzen;
Wozu muß das Volk denn wissen,
Ob in seines Königs Kammer
Eine herrlich blüh'nde Rose,
Oder das Brevier nur ist?
Das dürft Ihr als König nur
Eurem Beichtiger vertrauen.

König.

Darf das ganze Land nicht wissen,
Daß ich sie zum Weib erkoren?
Wir verstehn uns nicht, mein Vater!
Sollte ich, Cordova's König,
Wen'ger edlen Sinns mich zeigen,
Als der Niedrigste im Lager?
Ueberall, wo sie erscheinet,
Ist's, als ob vorbei man trüge
Uns das Allerheiligste;
Jeder sündige Gedanke
Schwindet hin, man fühlt sich reiner!

Prüfen wollt Ihr nur mein Herz.
Nicht zur Sünde könnt Ihr rathen!

Erzbischof.

Was man Sünde nennt bei Einem,
Ist nicht Sünde drum bei Andern,
Denn es muß sich Alles fügen
Den Verhältnissen, der Zeit.
Viel muß man dem Kind verschweigen,
Was der Mann erfahren darf!
Ihr seid Mann, Cordova's König!
Wenn man hoch in dieser Welt steht,
Müssen unsre Thaten anders
Als des Einzelnen und Kleinen
In dem Volk beurtheilt werden;
Denn des Königs Schritte leitet
Höh'rer Rücksicht strenge Hand.

König.

Sagtet Ihr mir nicht so eben:
Was ein König will, geschieht?
Und nun wollt Ihr meinen festen
Willen doch zu beugen trachten?

Erzbischof.

Was ein König will, geschieht; denn
Nur das Beste will der König.
Noch in seiner Sterbestunde
Hatte Euer edler Vater
Frankreichs junge Königstochter
Euch zur Gattin auserwählt.

Das ist Eurem Reich zum Segen!
Als vom Lager Ihr berufen,
Gingen auch zugleich Gesandte
An den fränk'schen Hof, mein König!

König.

Ohne mich darum zu fragen,
Und nur ich hab' einen Willen;
Drum aufs Neue soll Gesandte
Man mit Briefen eilig senden.

Erzbischof.

Warum wollt Ihr Frankreich kränken,
Eurem Reich zum Feind es machen?
Baut nicht auf Cordova's Adel,
Denn nicht günstig ist er Euch.

König.

Doch das Volk ist mir ergeben!
Laßt nur jenen Feind erscheinen;
Bin ich doch im Feld erzogen
Und mit blut'gem Kampf vertraut.

Erzbischof.

Wollt Ihr, daß die blüh'nden Haine
Uns als Kriegesfackel leuchten?
Wollt Ihr all' die schönen Thäler
In ein blutig Schlachtfeld wandeln?

König.

Wollt Ihr, daß die reine Lilie
In den Staub getreten werde?
Der Gedanke schon ist Sünde.

Sollt dem Könige gehorchen!
Geht! — Beim Fest auf Wiedersehen!

Erzbischof (im Abgehen).

Frankreichs Tochter muß er wählen!

Vierte Scene.

Der König allein.

Ja, ich schwör's, ich will's erringen!
Will ihr eine Krone bringen,
Will die Feinde all' bezwingen!
Ob ich träumte, ob ich wachte,
Nur nach Dir, nach Dir ich trachte,
Nach der Wunderblum' ich schmachte!
Meines Volkes Gunst erhalt' ich,
Dem, in seinem Bund gewaltig,
— Wenn's auch einzeln schwach nur wankt, —
Doch der Thron die Stütze dankt.
Und — den ich im Volke fand,
Dieser schöne Diamant,
Den kein Andrer kann verdunkeln,
Soll in meiner Krone funkeln!

(Geht ab.)

Fünfte Scene.

Eine hoch gelegene, prächtige maurische Vorhalle im Schlosse von Cordova; eine Terrasse im Hintergrunde führt zur Straße; man sieht die Domkirche und einen Theil der Stadt. In der Mitte der Halle ist ein künstlich ausgehauener Brunnen, von einem niedrigen Steinkarnies eingefaßt. Die Wände sind durch Malereien geschmückt, und reiche Teppiche verdecken die Eingänge auf jeder Seite. Zavala und Raphaella kommen von der Terrasse hervor.

Zavala.

Sieh' des Königs Schloß!

Raphaella.

Mir schwindelt
Vor der Pracht und all' dem Reichthum.

Zavala.

Von der Stadt gewalt'gen Thoren
Wogten Fahnen, scholl Musik!
Und es glänzten die Drommeten
Goldig in der Sonne Strahlen!
Wie so glücklich sahst Du aus!

Raphaella.

Alles zeigt die Krönungsfeier.

Zavala.

Fragtest fast bei jedem Hause:
„Sag', ist dies das Schloß des Königs?“

Raphaella.

Ja, denn es ist gar zu prächtig!

Mosaik und Steingebilde
Schmückten Wände ja und Nischen;
Teppiche, so reich und kostbar
Wie zur Sanct Rosalienfeier,
Flatterten von den Altanen,
Wo herab die schönen Frauen
Auf das muntre Treiben blickten.

Zavala.

Und was sagst Du vom Palaste?

Raphaella.

Oh, es ist ein Marmorberg!
Jeder dieser hohen Bogen
Zeiget mir ein herrlich Bild!

Zavala.

Drüben die metallnen Rosse
Mit den großen, mächt'gen Schwingen
Auf dem Thore —

Raphaella.

— Schienen mir
Wohl bekannt durch viele Sagen,
Die man früher mir erzählte.

Zavala.

Hier kannst Du die Stadt erblicken,
Wie ein großer Zweig Korallen
Unter Blumen, unter Früchten!

Raphaella.

Ha, wie diese Bronnen kühlen!
Wie die schönen Rosen duften!

Und die hohen, schlanken Säulen
Sind so leicht und fein geschnitten,
Daß wie ein Geweb' sie scheinen!
Welche herrlichen Gemälde!
Sieh', dort ist die Erd' geborsten,
Und ein Mann auf hohem Rosse
Stürzt sich in den schwarzen Abgrund.

Zavala.

Das ist Curtius, jener Römer,
Der, nach des Orakels Willen
Und zum Heil des Vaterlandes,
Auf dem Roß in voller Rüstung
In den Schlund der Erde sprengte.

Raphaella.

Für sein Vaterland! Du nanntest
Seinen Namen?

Zavala.

Curtius hieß er!

Raphaella.

Curtius! Ich will ihn merken!
Früher hört' ich, daß wir Spanier
Ab von diesen Römern stammen!

Zavala.

Wunderbar ist auch zu schauen
Dort von Marmor jener Brunnen,
Der den ganzen Fels durchdringet.
Eines unsichtbaren Bergstroms

Wogen rollen tief dort unten;
Laut hört man das Wasser brausen!

Raphaella.

Laß mich sehn!

Zavala
(ergreift ihre Hand).

Sei doch bedächtig!

Raphaella.

Halte mich! — Ha, welche Tiefe! —
Alles neu und eigenthümlich,
Selbst in Diesem! (blickt umher) Nein, wie prächtig!
Dort die Decke ist von Zedern,
Schön gemalt und reich vergoldet!
Aus der Ranken Blumen schauen
Menschen mich und Vögel an!
Sag', wer diese hohen Hallen,
Jenen Felsenbrunnen baute?

Zavala.

Alles Könige der Mauren.

Raphaella (heftig).

Mauren sagst Du? Sprichst Du Wahrheit?
Und die Könige Cordova's
Weilen hier in diesem Schloß?

Zavala.

Selbst hast Du die Pracht bewundert!

Raphaella.

Durch dies Wort hat sie verloren
Aller ihrer Schönheit Glanz!

Mauren bauten es. Oh, glaube!
Wäre ich des Landes König,
Ließ' ich dieses Schloß verfallen;
Nur die Adler sollten hausen
Hier in diesen Maurenhallen!

Zavala.

Still! der König!

Raphaella.

Ha!

Zavala.

Der König
Und Cordova's hoher Adel!

Sechste Scene.

Der König mit dem ganzen Hofstaate und einem Theile der Geistlichkeit von Cordova. **Die Vorigen.**

Chor des Gefolges.

Des Königs That ist wie das Morgenthauen,
Daß sie erquicken kann und heilsam nähren;
Er ist ein Bild des Gotts, den wir verehren,
Und seinem Worte kann man fest vertrauen.
Des Königs That ist wie das Morgenthauen!

König

(da er Raphaella erblickt).

Raphaella, sei willkommen
In der Stadt und hier im Schlosse!

Edle Ritter, diesem Mädchen
Danke ich es, daß ich lebe,
Daß ich Euren Werth erkennen
Und Euch dafür lohnen kann. —
Dich, des span'schen Lagers Tochter,
Will ich jetzt durch diese Kette
Fesseln an das Vaterland.
(Hängt ihr seine Goldkette um den Hals.)

Raphaella.

Stets hat mich daran gefesselt
Eine Kette, stark und heilig,
Der gleich, die das Kind verbindet
Seiner Mutter.

Erzbischof (tritt hervor).

Fromme Tochter!
Ich, im Namen unsrer Kirche,
Segne Dich, daß Du errettet
Seinem Vaterland den König,
Seiner Braut, Cordova's Kön'gin,
Frankreichs edler Königstochter.
(Raphaella kniet.)

König.

Erzbischof! — Ich bin bereit!

Erzbischof.

Fried' im Herzen!
(Geht ab.)

König (zu Raphaella).

Hier verweile!

Raphaella.

Nur bis morgen! Länger nicht!

König.

Stets, ich will es —! ich, der König!

(Giebt ein Zeichen, der Krönungszug ordnet sich, er betrachtet Raphaella.)

Blicke nicht so ernst mich an!
Soll ich so Dich wiedersehen?

Raphaella.

König, Ihr seid allzu gnädig
Gegen mich, ein armes Kind!
Dank, daß Ihr das Glück mir gönntet,
Eure Königspracht zu schauen;
Dank auch, daß Ihr nicht vergessen
Sie, die unter Spaniens Frauen
Die geringste, letzte ist!

König.

Du bist frei, des Heeres Liebling,
Kind des Volks! Durch Dich gewinn' ich
Dieses Volk. — Ich liebe Dich!

Raphaella (erschreckt).

König, schweig'!
(mit sanfterer Stimme)
Mein hoher König!

König.

Später will ich hier Dich treffen!

(Der Zug setzt sich in Bewegung; Volkshaufen drängen sich hinzu.)

Chor von Männerstimmen.

Wenn an den Strand des Lebens Wogen schlagen,
Daß jeder Schwache sich verloren glaubt,
Wird doch der Mann sich auf den Kampfplatz wagen,
Ihm ist die Kraft, der Muth ihm nicht geraubt, —
Er wird das Königszeichen würdig tragen:
Das Gold im Herzen, und das Gold am Haupt.

(Gehen in die Kirche.)

Chor des Volkes.

Hoch von Altanen
Flattert im Kranz
Prächtiger Fahnen
Blendender Glanz!
Schallt von den Zinnen
Festlicher Klang,
Tönt aus der Kirche
Frommer Gesang!

(Raphaella steht in sich versunken; sobald der König von der Terrasse herabgestiegen ist, ergreift sie Zavala's Hand und zieht ihn in den Vordergrund; während dieser ganzen Scene schallt aus der Kirche: „Gratias agimus tibi propter magnam gloriam, domine! deus, rex coelestis, pater omnipotens!“)

Raphaella.

Du hast Liebe mir geschworen,
Hast zur Gattin mich begehrt!

Zavala.

Oh, es ist mein höchstes Sehnen!

Raphaella.

Hier ist meine Hand!

Zavala.

Du willst?!

Raphaella.

Ja, doch schnell! — Du mußt geloben,
Unverweilt mit mir zu fliehen
Von Cordova!

Zavala.

Ich gelob' es!

Raphaella.

Viele Tage, viele Wochen
Mußt Du einsam mit mir leben
Auf Sierra Nevada's Felsen!

Zavala.

Liebe sucht die Einsamkeit.
Berges Wildniß ist ein Eden!

Raphaella.

Höre mich! Vom Berge führet
Gen Cordova dort ein Felsweg,
Unbekannt und wohl verborgen,
Den mir meine Mutter zeigte.
Um den Weg zu kennen, gäbe
Granada den größten Schatz.
Er wird an den Ort uns führen,
Wo noch eine Hütte stehet,
Wo einst meiner Mutter stand!
Folg' mir! sei mein Freund — mein Gatte!
(zieht einen Ring vom Finger)
Diesen Ring, drei kunstgeformte

Schlangen, Blei und Gold und Eisen,
Erbte ich von meiner Mutter!
Er verbindet mich mit Dir!

Zavala.

Will Dir leben! Mit Dir gehen
Ueber Berge, über Seen —
Hin zu jedem fernen Strand!

Raphaella.

All' für Dich, mein Vaterland!

(Ergreift seine Hand; sie eilen auf der Terrasse hinweg. Die Messe in der Kirche und das Glockengeläute tönen fort.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

Eine Hütte auf den Bergen; in der Mitte derselben ein Feuerheerd.

Zavala (allein).

Als ich noch ein Kind war, weint' ich,
Wenn der prächtige Bambino,
Den die Schwester ausgeschmücket,
Mir nicht gleich gegeben wurde;
Doch sobald ich ihn erhalten,
War die Lust daran vorbei!
Später, o wie oft, als Knabe
Klomm ich an des Felsens Abhang,
Um ein Blümchen mir zu pflücken;
Hatt' ich's dann erreicht, so riß ich
Mit der Wurzel es vom Boden,
Küßte es und — warf es fort!
Mein Bambino ist das Weib nun,
Sie ist meine Schönheitsblume!
Nur im süßen Rausch der Liebe

Athmet man des Lebens Duft!
Spaniens Rosen sind so herrlich,
Lieblich süß sind seine Früchte,
Schön zu pflücken! Und ich pflücke! —
Meine Zauberblume hab' ich
Wohl besiegt, doch mußt' ich schwärmen
Wie ein liebekranker Hirte.
Bin nun müd' des Hirtenlebens! —
Auf dem Felsweg stand ich heute,
Den sie mir gezeigt, von wo man
Granada erblicken kann.
Kuppeln glänzten in der Sonne
Und Alhambra sah ich vor mir
Mit den schönen Rosengärten,
Wo die klaren Bronnen springen!
Und ich träumte mich darinnen
Bei den schönen Maurenmädchen.
Nun geht wohl Granada's König
Einsam unter seinen Frauen,
Und er blickt auf diese Berge,
Und er wünscht, daß er vermöchte
Mit dem Heer sie zu erklimmen,
Wie der Steinbock es vermag —
Um die Krone dem Verhaßten
In Cordova zu entreißen.
Und wie gerne würd' er tauschen
Der Alhambra schöne Houris
Gegen meinen todten Schatz,

Gegen dies mein heimlich Wissen.
Könnten wir Gedanken wechseln,
Wechselten das Glück Millionen;
Auf so schwachen Füßen ist oft
Aller Menschen Glück gebaut!

Zweite Scene.

Zavala. Raphaella.

Raphaella.

Wieder willst Du fort zum Jagen?

Zavala.

Ja, es wird das Blut so schwer mir
Hier in dieser engen Hütte.
Ich kann nicht beständig sitzen
Wie ein liebekranker Gärtner,
Und auf meine Blume sehn!

Raphaella.

Geh' nur fort! Ich fühle Hunger!
Schieß' uns Wild und bring' uns Früchte!
Später, wenn Cordova's König
Sich vermählt, so laß uns ziehen
Wieder fort aus dieser Hütte.

Zavala.

Dann wird er Dich wieder suchen,

Und wir haben dann von Neuem
In der Liebe — Abenteuer!

Raphaella.

Nein, denn wie ein König denkt er,
Und als König wird er handeln!
Fürchte Nichts! Nimm Deine Waffen.
Brauche Deinen Arm, Dein Auge,
Dann bleibt Ueberdruß Dir fern.
In der Blume wie im Strohhalm
Kannst Du eine Dichtung lesen,
Und mit seltsamen Gedanken
Füllen uns die flücht'gen Wolken —
Selbst die Klarheit in der Luft.

Zavala.

Nur das Wirkliche betracht' ich!
Regen, weiß ich, bringt die Wolke,
Und die Bäume gleichen sich,
Müde macht das Bergesteigen —
Sieh drum nicht auf mich herab;
Denn das Beste ist mein eigen:
Frischen Lebens Hochgenuß!
— Doch wer ist das? Wer mag kommen?

Dritte Scene.

Die Vorigen. Alhakem und Niama treten ein.

Alhakem.

Verzeiht, daß wir in Eure Hütte treten.
Wir sind verirrt.

Zavala.

Nehmt Beide Platz bei uns.

Alhakem.

Ich sah den Ort hier, und ich stieg herauf,
Die Tochter folgte mir, indeß die Thiere
Dort unter'm Felsen ruhen. Könnt Ihr uns
Hin nach Granada führen?

Zavala.

Ihr seid Kaufmann?

Alhakem.

Gewissermaßen ja! Und seh' ich recht,
Seid Ihr ein Freund des Standes, denn Ihr helft,
Die Waaren auf das Beste zu verbreiten.

Zavala.

Da irrt Ihr Euch, denn nicht ein Schmuggler bin ich;
Doch auch kein Hirte —! Jetzt bin ich nur Wirth
Für Euch und diese, Eure schöne Tochter.
Macht's Euch bequem! Ich will Erfrischung holen;
Doch schade nur, daß unsre Vorrathskammer
Zu groß ist, denn das Wild, deß wir bedürfen,

Springt draußen noch im Walde frei umher:
Und auch die Vögel, die wir Euch bereiten,
Muß erst ich schießen. Doch es geht wohl schnell!

Alhakem.

Nun, was den Tisch betrifft, so kann ich helfen!
Es trägt mein eines Maulthier reichen Vorrath
An Speis' und Trank; wenn Du mir helfen willst,
So können Beides wir zur Hütte holen.
Es sollen Trauben, soll nicht Wasser mangeln!

Zavala.

Ich bin bereit; und habt Ihr Euch erquicket,
So zeig' ich Euch nach Granada den Weg. —
Gieb auf das Feuer Achtung, Raphaella!

Raphaella (zu Zavala).

Du kennst sie, Zavala?

Zavala.

Ja, es sind Mauren!

Alhakem.

So komm'!

(geht.)

Zavala.

Wie keck der Kaufmann noch befiehlt!

(geht.)

Vierte Scene.

Niama. Raphaella.

Raphaella (bei Seite).

Ja, es ist der Maurenkönig!
Hab' ihn in der Schlacht gesehen, —
Dieses Weib ist seine Tochter.

Niama.

Sag' mir, warum schaust so ernst Du?
Siehst Du uns nicht gern bei Dir?
Wie? Du schweigst? — Du armes Mädchen,
Bist Du stumm?

Raphaella.

Nein! Deine Feindin!

Niama.

Du! Weshalb denn?

Raphaella.

Ihr seid Mauren!

Niama.

Aber Weiber sind wir Beide,
Luft und Land ist für uns gleich!

Raphaella.

Africa gehörst Du an!

Niama.

Von dem african'schen Ufer
Pflanzte der Granate Kern man,

Nah' beim Darro; wenn der Samen
Nun zu einem Baum geworden —
Sage mir, ist dann die Blume,
Die er treibt, nicht Darro's Blume
Und doch Africa's zugleich?

Raphaella.

Einen andern Glauben hast Du!

Niama.

Glaubst Du nicht, daß eine Gottheit
Uns erschuf und All' uns liebet,
Mehr als wir je lieben können?
Glaubst Du nicht, daß uns das Wahre
Und das Gute und das Schöne
Ward zum Dreiklang hier auf Erden,
Der des Lebens Leben ist?

Raphaella.

Bist des Maurenkönigs Tochter?

Niama.

Ja, ich bin's! Und ich gelobe,
Reichlich soll belohnt Dir werden
Deine Gastfreundschaft —!

Raphaella.

Gelobst Du,
Daß ich noch zum dritten Male
Deinem Vater soll begegnen?
Aber dann im Kampfe, um —!
Doch ich kann das Wort nicht nennen,
Denn es liegt in Deinem Auge,

Denn es liegt in Deiner Stimme
Etwas Unerklärliches,
Das mich schwach macht gegen Dich!
Doch auf Erden sind wir Feinde.

Niama.

Feinde! Kann ein Weib denn hassen?!

Raphaella.

Fürchte Nichts! Du bist mein Gast!
(Schürt das Feuer an.)

Niama
(nach kurzer Pause).

In der Einsamkeit wohl bist Du
Aufgewachsen?

Raphaella.

Nein, im Kampfe!
Unter Männern!

Niama.

Dort erhielt
Dein Gedanke diese Härte;
Doch es spricht aus Deinem Auge
Deutlich eine innre Perle,
Die durch ihre Hülle strahlt!

Raphaella.

Du kannst schmeicheln!

Niama.

Reich' die Hand mir!

Raphaella.

Nimmer mag die Hand ich reichen

Meinem Feinde, nimmer reichen
Sie dem Feind des Vaterlands.

Niama.

Das, was Vaterland wir nennen,
Ist doch nur ein kleines Plätzchen.
Nein, es ist die ganze Erde
Unser großes Vaterland!

Raphaella.

Mögen so Nomaden denken,
Aber ich bin Spanierin!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Zavala. Alhakem.

Alhakem.

Wie hell die Flamme brennt! Es tanzt der Schimmer
Gleich luft'gen Elfen an der dunkeln Mauer
Entlang.

Zavala.

Daß unsre Gäste uns bewirthen,
Der Brauch ist neu, doch zu verachten nicht,
Sobald der Wirth nichts hat. Breit' aus die Matte!
Nehmt Platz!

Alhakem (zu Raphaella).

Willst Du zur Seite mir nicht sitzen?

Raphaella.

Ich bin nicht hungrig, König!

Alhakem.

Kennst Du mich?!

Zavala.

Granada's König!

Alhakem.

Ja, er ist Dein Gast!

(zu Raphaella)

Du kennest mich? Hast früher mich gesehn?

Raphaella.

Ja, wo des Landes Kinder Euch besiegten!

Zavala.

Wie kommt Granada's König zu uns her?

Alhakem.

Die Tochter hab' ich, wie Du siehst, begleitet;
Alhambra's Gärten waren ihr zu eng.
Es lockten sie zum Berg die duft'gen Haine,
Und so gelangten wir zur Hütte her!

Niama.

Alhambra's Gärten schmücken Pracht und Künste,
Und alle Mauern sind bedeckt mit Rosen,
So daß man fast die Mauern selbst vergißt;
Doch weiß ich ja, daß hinter jenen Hecken
Die Grenze ist, und mein Gedank' erblicket
Des Käfigs Wand, die mich gefangen hält!
Und deshalb wünsche ich, ihr zu entfliehen.

Zavala.

Alhambra's Tochter ziemt mit vollem Rechte
Dieselbe Freiheit wie Alhambra's Tauben!

Alhakem.

Der frische Morgen im Kastanien-Haine
Ist stets ihr schönster, herrlichster Genuß;
Sie ist beglückt durch einer Rose Duften
Wie durch des Himmels Klarheit in der Nacht;
Bald schwingt sie keck sich auf das Roß der Wüste,
Bald wiegt sie träumend auf dem Boot am See.

Niama.

Es ward uns in der Ewigkeiten Kette
Ein Glied der Augenblick; das Glied ergreif' ich,
Und will dadurch den Werth der Kette kennen!

Zavala.

So hangen wir mit gleichem Zutrau'n Beide
An dieses schönen Lebens heiterm Glanz!
Des Augenblickes Reiz muß man erfassen.
Wer mühsam strebt nach einem fernen Ziele,
Gleicht Sisyphus. Er wälzt den Stein hinauf,
Der stets ihm doch entgleitet. Asiens Städte
Mit ihrer Pracht, das schöne Griechenland,
Sie stürzten jenem Steine gleich. O glücklich,
Wer stets des Augenblickes Gunst erfaßt!

Niama.

Die schönen Städte fielen gleich dem Steine,
Doch die Geschlechter wandeln ruhig weiter
Gleich Abraham mit seinem reichen Stamm.

Zavala.

Es scheint mir jede Stadt gleich einem Baume,
Und drin die Menschen sind des Baumes Blätter,
Die darauf wachsen und dann niederfallen.
Und neue Blätter kommen, um zu fallen,
Und endlich stirbt der Baum auch — und ein gleicher
Keimt anderswo, um später auch zu fallen.
Das ist der schöne Cirkelgang im Leben,
Ein ewig Wandern in dem großen Kreis.

Niama.

Nie kann das Große, nie das Schöne sterben!
Was die begabten Geister hier geschaffen,
Steht wie ein Lichtpunkt fest, gleich einem Sterne
Im Lauf der Zeiten! Neue Sterne kommen,
So prächtige, daß viele, die jetzt strahlen,
Verdunkelt werden; aber alle schmelzen
Zur Glorie zusammen für die Erde:
Zur reichen Strahlenglorie der Erleuchtung.

Alhakem.

Doch Du bist stumm und stehest uns so fern!

Zavala.

Sing' uns ein Lied!

Raphaella.

Ich kenne keins.

Zavala.

So tanze!

Das kannst Du ja so schön.

Niama.

Sie will es nicht.

Raphaella.

Doch seine Gäste soll man unterhalten!
Drum will ich nun ein Märchen Euch erzählen;
Von Euren eignen Vätern handelt es!
Vom Maurenkönig Hakkam, dem's gelüstet',
Auf einem Acker sich ein Schloß zu bauen,
Der einer armen Wittwe Eigenthum;
Sie wies ein jed' Gebot zurück, doch endlich
Trieb man sie fort; zum Kadi eilt sie hin,
Erzählt ihm ihre Noth, — was war zu thun!
Bald war das königliche Schloß gebaut,
Es blühten Rosenbäume auf dem Acker,
Und Hakkam wohnte dort. Da, eines Tages,
Naht sich der kluge Kadi seinem Fürsten,
Steigt von dem Esel nieder, den er reitet,
Und beugt sich tief, indeß in seinen Händen
Er einen großen Sack hält. „Weiser König!“
So spricht er; „wollt Ihr gnädig mir vergönnen,
„Daß ich den Sack mit dieser Erde fülle?“
Und Hakkam gab sein Ja. — Nun war er voll. —
„Noch eine Bitte hab' ich,“ sprach der Kadi,
„Die größte Bitte, zürnt mir nicht darob!
„Helft mir den Sack auf meinen Esel legen!“
Und Hakkam lachte, und er wollt' ihm helfen,
Doch war der Sack so schwer, er stand so fest —
Man konnte ihn nicht heben. „Guter Kadi,

„Er ist mir allzu schwer!“ war Hakkams Wort.
„Zu schwer!“ rief drauf der Kadi aus, „und dennoch
„Ist er der kleinste Theil nur dieses Ackers,
„Den Du auf ungerechte Weise nahmst!
„Wie willst Du seine ganze Last denn tragen,
„Wenn Du mit diesem Unrecht einst beladen
„Vor unser Aller Richter treten sollst?“
Und Hakkam gab sein unrecht Gut zurück.
Stets dacht' ich unter dieser Wittwe Acker
Das ganze Spanien mir! Mein schönes Spanien!
Und Hakkam selbst, es ist das Volk der Mauren,
Das unser Land geraubt und drin verweilt.
Doch noch ist das Gewissen nicht gekommen,
Das, wie der Kadi, ihm sein Unrecht zeigt.

Alhakem.

Das Maurenvolk gleicht einem edlen Magier,
Der einen Hirten in der Wüste traf
Und mit ihm seinen reichen Labtrunk theilte,
Ihn in sein aufgeschlagnes Prachtzelt führte,
Und ihn dann lehrte, was den Menschen nützt.

Niama.

Die Menschen kämpfen wie die wilden Ströme
Und sind doch alle gleich; im Oceane,
Im großen Ocean der Ewigkeit,
Da werden sie sich Alle einst versammeln!
Da sehen wir uns wieder!

Alhakem
(in Gedanken versunken).

Ha, ich weiß nicht,
Doch diese Hütte sah ich schon im Traume!

Niama
(zu ihrem Vater).

Ich bin nicht müde mehr!

Raphaella
(zu Zavala).

——— Du bist so still!
Du starrst so fest sie an!

Zavala.

Nur ein Gedanke
Erfüllte mich!

Raphaella.

Doch ich verstehe ihn!
Geschehe, was da muß!

Zavala.

Dein Auge glüht!

Alhakem.

Zeig' uns den Weg denn!

Zavala.

Ja, ich will Euch führen!
Bevor die Sonne sinkt, seid Ihr am Ziel.

Niama
(zu Raphaella).

Zum ersten und vielleicht zum letzten Male
Sind auf der Erde hier wir uns begegnet;
So laß den Abschied denn auch freundlich sein.
Ich glaube, des Propheten Paradies

Und Christi Himmel sind, wie die Natur,
Die hier uns rings umgiebt, ein großes Reich,
Und daß der Rosenhain der ew'gen Liebe,
Der droben blüht, den ganzen Aether füllet
Mit gleichem Duft für Christen wie für Mauren!

(Sie gehen.)

Sechste Scene.

Raphaella allein.

„Zum ersten und vielleicht zum letzten Male
„Sind auf der Erde hier wir uns begegnet!“
Jawohl! Wenn ich Zavala recht verstanden!
Er hat in seiner Macht jetzt Spaniens Feinde!
Er hält der Schlange Haupt in seiner Hand,
So mag es an der Klippe denn zerschellen! —
— Die Tochter kam so freundlich mir entgegen,
So voll Vertrau'n —! Nein! Keinen Mord will ich!
Im offnen Kampf soll Feind und Feind sich treffen!
Ich will den Mord verhüten!

(Geht gegen den Ausgang, wo sie Zavala trifft.)

Raphaella.

Ha! Was giebt's?!

Zavala.

Nichts! Meine Büchse nur hab' ich vergessen!

Raphaella
(ergreift seine Hand).

Du hast in Deiner Macht jetzt Spaniens Feinde!
Doch Deine Gäste waren sie, und heilig
Ist Gastfreundschaft! — Was Du gedacht, verstand ich,
Ich las es klar in Deines Auges Gluth!

Zavala.

Sei ohne Furcht!

Raphaella.

Doch bei dem Kreuze schwör' es!

Zavala.

Ich schwöre gern, wenn es Dir Freude macht!
(geht.)

Raphaella (allein).

Weshalb war er so froh? — Konnt' ich nicht sehen,
Daß ihn ein mächtiger Gedank' erfüllte?
Und den Gedanken glaubte ich zu fassen,
Denn er war Tod, war unsrer Feinde Tod!
Doch irrt' ich mich! — Worüber mocht' er sinnen,
Was trieb ihm so das Blut in seine Wangen,
Was machte seine Augen so erglühen?!
(setzt sich an den Heerd; nach einer Pause)
Wie? Eifersüchtig? Ich, Zavala's Weib,
Die als sein Weib ihn doch nicht lieben kann!

Siebente Scene.

Wald. Der König von Cordova tritt auf.

König.

Sagt mir, duftende Geranien,
Sag' es mir du Myrthendach,
Sag' es mir du muntrer Bach,
Und ihr mächtigen Kastanien,
Ob sie hier geruhet hat
Als sie müde war und matt —
Ob am Bach sie sich erquickte,
Oder ob sie Blumen pflückte.
Jauchzend wohl der Bach es spürte,
Als ihn ihre Hand berührte! —
Vöglein! Hört' sie deine Lieder?
O! so sing' die Töne wieder;
Sie, die dir gelauscht so mild,
War der reinsten Unschuld Bild! —
Alles strahlt im duft'gen Schein,
Denn die Fee ging durch den Hain! —
Purpurmantel, Königskrone
Liegen auf Cordova's Throne!
Doch der König einsam irrt —
Wie ein liebekranker Hirt —
Schlich sich aus des Festes Saal
Hier in dieses grüne Thal,

Und er sucht im dichten Hain mit Bangen,
Kann zu seiner Hirtin nicht gelangen!
Erst wenn sie gefunden,
Kehr' ich heim zu meines Schlosses Halle;
Und es klagen dort die Treuen Alle:
Weh! Der König ist verschwunden!
(er lauscht)
Ferne hallet
Deutlich der Klang
Von Hörnern. Es schallet
Jägergesang.
Jagen sie des Waldes Thier? —
Oder gilt es mir? —
Dort im Dunkeln
Seh' ich helle Waffen funkeln!
Hier geschützt vom Myrthendache
Halb im Bache
Gleich dem Schwane
Harr' ich jener Caravane!
(verbirgt sich.)

Chor der Mauren.

Alhakem! Niama!
Es weint der Bach, der Wald er klaget,
Das Echo bange mit uns fraget
Nach den Geliebten, die verschwunden,
Nicht gefunden,
Alhakem! Niama!
(ziehen fort.)

Achte Scene.

Ein andrer Platz im Walde, mit der Aussicht nach Granada und auf die Alhambra. Alhakem, Niama und Zavala treten auf.

Niama.

Wie lieblich sind doch diese Waldterrassen!
Das üpp'ge Weinlaub und die dichten Zweige,
Sie bilden einen Schleier, der, verhüllend,
Die halb verborgne Schönheit noch erhöht!

Alhakem.

Der Teppich hier von Moos scheint wie durchwirkt
Von Nelken und von tausend andern Blumen.
Wenn man die Streifen aus dem Teppich schnitte,
Sie bildeten die herrlichsten Guirlanden.

Zavala.

Wir sind am Ziele! Dort seht Ihr Granada!
(zeigt nieder ins Thal)

Niama.

Und die Alhambra! Sieh' Comarés Thurm!

Zavala.

Granada ist die goldne, ächte Perle
In Spaniens Schooß.

Niama.

Dort seh' ich meinen Garten!
Ein dunkler Fleck nur zwischen weißen Mauern;
Doch innen, oh! wie lebt's und blüht es da!

Alhakem.

Dort fließt der Darro, der mit goldnen Körnern
Das Schilfrohr schmückt.

Niama.

Wie ist das Thal so grün!
Und welches Leben! Dort die weißen Lämmer,
Die schwarzen Büffel und die raschen Pferde,
Sieh, wie sie springen! Sieh die mächt'ge Wolke,
Die von der Hirten Feuer dort sich hebt!

Zavala.

Dort innen in Granada's engen Straßen
Ist nun ein Treiben und ein buntes Leben.
Verschleiert gehn die herrlichen Signora's,
Und Negersclaven tragen hinter ihnen
Heim vom Bazar die golddurchwirkten Stoffe!

Niama.

Ihr wart dort nimmer?

Zavala.

Nimmer! Nun lebt wohl!
Durch jene Cacten dort und die Lianen
Schlingt sich ein Weg hin zum Orangenhaine,
Dort wißt Ihr besser dann den Weg als ich.
Doch bringet meinen Gruß der schönen Stadt
Und der Alhambra wunderbarem Reichthum!

Alhakem.

Doch wünscht Ihr nicht, uns weiter zu begleiten?
So sicher, wie bis jetzt mit Euch wir gingen,

So sollt Ihr sorglos nun uns folgen können,
Und frei und ungehindert heimwärts kehren!

Niama.

O ja, komm' mit uns!

Zavala.

Wenn Ihr es verlangt,
So liegt ein süßer Zwang in Euren Worten!
Mit größter Lust!

Alhakem.

Wohlan! So seid mein Gast!

Niama.

Da sollst Du sehn, wie meine Blumen blühen!
Selbst auf Balconen, die gleich leichten Schwalben
Auf hohem Thurme schweben in der Luft.

Alhakem.

Arabiens beste Rosse sollt Ihr sehen,
Mit Flanken, wie von Stahl, mit Silbermähnen,
Die um die schlanken, kräft'gen Schenkel wallen.
Die Nüster zuckt gleich der Mimose Blättern,
Ihr Aug' ist voller Seele wie des Menschen,
Und mit dem Vogel jagen sie im Flug!

Zavala.

Zum Schloß mein Weg nun von der Hütte geht.

Niama.

Und Deine Rose schützet der Prophet!

Alhakem.

Ich geh' voran.

(er steigt hinunter.)

Niama (folgt ihm).

Ich folge Deiner Spur.

Zavala.

Halt' an der Hecke Dich!

Niama.

Nein, sieh mir nur,

Wie sie zum Abschied mir die Wange streicht.

Alhakem

(tiefer unten, so daß er nicht mehr gesehen wird).

Stütz' Dich am Zweige dort.

Zavala.

Nun schnell und leicht

Ins Paradies hinein, um uns zu letzen

An seiner reichen Schönheit üpp'gen Schätzen.

(folgt.)

Dritter Act.

Die Alhambra.

Die Scene stellt einen von Bogengängen eingeschlossenen Hof dar; einer dieser Gänge bildet den vordersten Theil der Bühne. Der Hof selbst ist voll von Tanzenden und Singenden, deren Gesang den Heimgekehrten gilt. Während des Zwischenspiels zu jedem Verse geht Alhakem mit Zavala, Beide in tiefem Gespräche, unter dem Bogengange auf und ab. Sobald sie wieder zurückgehen, folgt der zweite Vers, und so bis zum Schlusse des Gesanges; der Tanz jedoch geht ununterbrochen fort; die Tanzenden treten aber nur dann unter den ersten Bogengang, wenn die Hauptpersonen nicht auf der Bühne sind. Negerknaben, mit Purpurkappen und großen Goldringen um Arm und Bein, schwingen Räucherbecken, während Andere mit Stäben und Reifen spielen.

Erste Scene.

Gesang der Mauren.

1.

Der Alhambra Tauben flogen
Auf zum Berg mit Schnee bedeckt;
Als die Nacht sie fast umzogen,
Hat die Schwalbe sie entdeckt.

Chor.

Des Felsens Schwalbe trank aus Zenils Wasser.

2.

„Ruht euch aus hier vom Ermatten!
„Oder wollt ihr heimwärts fliehn?
„Durch des Berges nächt'ge Schatten
„Wollen dann vereint wir ziehn.“

Chor.

Des Felsens Schwalbe trank aus Zenils Wasser.

3.

Wo die Palmen stolz sich wiegen,
Wo die schönen Blumen blühn,
Hin zum Nest die Tauben fliegen,
Mit der Schwalbe fort sie ziehn.

Chor.

Des Felsens Schwalbe trank aus Zenils Wasser.

Zavala

(indeß er mit Alhakem durch den Bogengang geht).

Ist es ein Traum, die ganze Herrlichkeit?
Ein Marmor-Alkoran ist ja Alhambra!
In Gold und Mosaik steht jedes Wort!
Ein schimmernder Lazur deckt alle Räume,
Und reiche Wasserstrahlen rinnen kühlend
In Alabasterbecken! Welch ein Duften!
Von jeder Seite lacht ein Paradies,
Deß schöne Houris hier uns leicht umschweben!
In diesem Glanz, bei solchen Melodieen,

Bei einem schönen Cherub, gleich Niama,
Kann der Alhambra nimmer Sorge nahen.

Alhakem.

Die Sorge nistet gleich der flücht'gen Schwalbe
Am Dach der Hütte, wie im Marmorschlosse! —
Blick' hin dort auf Sierra Nevada's Höhen!
Hoch über Wäldern, wo die Wolken hängen,
Gleich weißen Schwänen stehet Eure Hütte!

Zavala.

So klein und arm!

Alhakem.

Doch hat sie mich erinnert
An meiner Jugend ersten Liebestraum!

(sie gehen tiefer in den Bogengang. Niama kommt mit ihren Jungfrauen.)

Niama.

Kommt in den Hain; dort unter Cederbäumen
Blüh'n schöne Rosen, die wir pflücken wollen,
Und schwimmen sollen sie im Marmorbecken
An seinem Lager; selbst will ich sie streuen,
Daß in dem Schlummer süß er träumen kann!

(sie geht. Der nächste Vers des Gesanges folgt; die Tanzenden nähern sich; sobald sie sich zurückgezogen, kommt Alhakem wieder mit Zavala im Gespräch.)

Alhakem.

Das war mein erster Kummer; doch mein letzter,
Mein größter Kummer — den könnt Ihr nicht theilen,
Als Spanier und als Christ!

Zavala.

Doch kann das Glück
Euch plötzlich nah'n durch der Geringsten Einen!
Ich fühl' mich mächtig zu Euch hingezogen,
Und schwöre hier Euch mit erhobner Hand —!

Alhakem.

Was ist das für ein Ring an Eurem Finger?
(ergreift seine Hand.)

Zavala.

Es gab mir ihn mein Weib!

Alhakem.

Wie! Euer Weib?!
O sagt mir, was Ihr wißt von ihrem Stamme!
Ja, ja, es ist der Ring! Drei Schlangen bildend,
Aus Gold und Blei und Eisen kunstgeformt!
Ich kenne ihn! — O sprich von Deinem Weibe! —

(sie gehen weiter. Der dritte Vers des Gesanges folgt, der Tanz wird lebhafter, die Musik stärker; Alhakem und Zavala kehren zurück.)

Zavala.

Den kleinen dunkeln Fleck, der ihres Nackens
So blendend Weiß erhöht — oft küßt' ich ihn
Mit glüh'nder Lust!

Alhakem.

Oh, wie ich glücklich bin!
Wißt! Ich war jung, kaum zählt' ich sechszehn Jahr!
Da traf ich auf Sierra Nevada's Höhen
Ein herrlich, nußbraun, vierzehnjährig Mädchen.

Ich liebte, wie die Africaner lieben!
Sie mußte mein sein! Und sie ward's mit Macht!
Wild wie ein Tiger, schön wie eine Houri! —
Seht! Hier hat sie gelebt, und ich — ich glaubte
Geliebt zu sein, weil unser Kind sie liebte;
Und sorglos war ich, wenn gleich oft im Traume
Sie Worte sprach, die Mordgedanken faßten! —
Einst war mit ihrem Kinde sie verschwunden;
Ein bunter Shawl wogt' nieder vom Altane,
Und zeugte meinem Kummer, ihrem Sieg!

Zavala.

Und keine Spur habt später Ihr gefunden?

Alhakem.

Nein! Nicht vor heute! — Dieses ist mein Ring!
Und auch das Maal auf ihrer Schulter kenn' ich!
Mein Kind, die ält'ste Tochter find' ich wieder!
Hinauf zur Hütte laß uns, sie zu holen!

Zavala.

Ja, König! Aber erst laßt mich Euch holen
Cordova's Krone! — Nun gehör' ich Euch!
Bedenkt: Des Glückes Zeit ist kurz gemessen,
Drum laßt's uns fassen — keck hinan zum Ziel.
Cordova's Fest erreichet heut sein Ende;
Es ruhen müd' die Ritter, wie die Knappen!
Doch einen Bergpaß weiß ich, tief verborgen,
Deß Namen die Geschichte soll bewahren,
Den man las navas de Tolosa nennt.

Ich bin der Hirt, — die Heerde, die ich leite,
Es sind die Maurenschaaren.

Alhakem.

Ha! Was sagst Du?

Zavala.

In dieser Nacht führ' ich den Weg Euch droben,
Und morgen herrscht Ihr auf Cordova's Thron.

Niama (kommt).

Sieh', welche Rosen! Wenn es Wahrheit ist,
Daß nur Gefühl der Blumen Duften sei,
Dann müssen sie ein Herz gleich Dir besitzen!

Alhakem.

Mein süßes Kind! Du liebliche Niama!
Ja wohl! Das Glück, es mußt' Alhambra nahen!
Dafür wardst Du mir ja zum Unterpfande.
Sing', Dichter, von des Sieges Strahlensonne,
Und was des Vaterherzens höchste Wonne!

Chor.

Des Felsens Schwalbe trank aus Zenils Wasser!

Zweite Scene.

Raphaella's Hütte. Beim Heerde hat sie ein Kreuz, von Zweigen gebildet, aufgerichtet.

Raphaella (allein).

Wo mag Zavala nur bleiben?
Nun ist schon der Tag vorüber
Und er kehret nicht zurück!

Ob sie ihn verrathen haben?
Ha! Wie tobt das Blut im Innern! —
Einsam ist es hier und traurig! —
Da ich heute früh erwachte,
Fand die Thüre ich geöffnet —
Eine starke Epheuranke
Wand ins Zimmer sich. Man sagt ja,
Dies bedeute, daß am Tage
Jemand nahet, den wir lieben,
Oder unser bester Freund!
Lieben? Nein! Ich lieb' ihn nimmer,
Doch mein bester Freund, das ist er!
Und die Epheuranke zeugte,
Daß er kommt; er wird auch kommen!
Deshalb hab' ich mich geschmückt!
Draußen, nah' bei meiner Hütte
Fand ich diese Pupurlilie
Und ich flocht sie mir ins Haar.
Lilie deutet starke Flammen!
Steht es so im Liede nicht?
Oh, das Lied wird mir zur Marter!
Denn es sind nicht seine Töne,
Die mir vor den Ohren klingen,
Nein! Die Worte sind's! Sie rufen
Eigene Gedanken wach,
Fast als ob von mir sie sängen!

(sie spricht das Gedicht, unterbricht es jedoch am Ende jeder Strophe.)

„In des Haines duftig stillen Lauben
Unter Palmen schlummern wilde Tauben;
Auf des Zweigs smaragdnem grünem Schein
Glänzen sie wie Gold und Edelstein. —
In der Caravan' — aus fernen Weiten —
Seh' ich Agib einsam reiten!"

(stockt)

Wen kann ich nun Agib nennen?

(fährt fort)

„In dem klaren See beim Sonnenglanze
Hüpfen Fische wie im muntern Tanze!
An dem Ufer weilt die Caravane;
Agib wacht und sitzt bei der Platane,
Hoch am Himmel droben glüht die Sonne,
Agib denkt und träumt in stiller Wonne!"

(sie stockt)

Oft muß der Gedank' verstummen!

(fährt im Gedichte fort)

„Er empfindet nicht der Sonne Strahlen,
Denn er kann ein holdes Bild sich malen;
Der Geliebten denket er mit Lust,
Möchte schlummern an der theuern Brust —
Schlummern? Nein, das würd' er nimmer können,
Denn er fühlt's in seinem Innern brennen!"

(sie stockt)

Häßlich sind die letzten Worte!
Nimmer sollt' ein Weib sie sprechen!

(fährt fort)

„Mädchen, leicht und frisch wie Zephyrs Wehen,
Freue Dich aufs nahe Wiedersehen!
Agib kommt! Du hüpfst im muntern Tanze,
Windest schöne Blumen ihm zum Kranze;
Eine Purpurlilie in den Haaren
Soll des Herzens Gluth ihm offenbaren!“
Und ich schmückte mit der Lilie
Meine schwarzen Locken; harrte
Seiner, den ich doch nicht liebe!
(nach einer Pause)
Früher, gleich dem stillen See
Spiegelt' ich des Himmels Bild nur,
War mein Vaterland mir Himmel!
Aber von dem Augenblicke,
Da Zavala Weib mich nannte,
Hob sich aus des Sees Tiefe
Mir ein Bild, das dort geschlummert,
Und vor dem ich beben mußte!
Oh, fahr' hin! — Wie oft hat früher
Pater Guardian im Lager
Von dem bösen Geist gesprochen,
Der uns lockt und uns verdirbt!
Nun ist er mir nicht mehr fremd!
Denn er folgt mir seit der Stunde,
Da Cordova ich verließ.
(sich gegen das Kreuz wendend)
Einfach Kreuz, das ich gebildet
Aus geschmeidig grünen Zweigen,

Arm und doch so reich an Trost!
Du und des Gebetes Worte —
Stärket mich!
(nimmt die Blume aus dem Haar)
Wenn diese Lilie
Meines Herzens Bild, so nimm denn,
Du am Kreuz, nimm Blum' und Herz!
(sie kniet.)

Dritte Scene.

Raphaella. Der König von Cordova.

König
(indem er eintritt).
Ha! Sie ist's! Sie kniet und betet!
Raphaella (kniend).
Laut will meine Sünd' ich beichten,
Selbst wenn Zavala mich hörte,
Denn es ist des Bösen Lockung,
Die mir schmeichelnd winkt! O Wehe!
Stets nur seh' ich in Gedanken
Ihn, Cordova's jungen König,
Stets umschwebet mich sein Bild;
Weh mir! — ha! ich liebe ihn!
Herr am Kreuze, Gnade! Gnade!
Lösche diese Schreckensflamme,

Reiß' sein Bild mir aus der Brust! —

(sie erblickt den König)

Jesus!

König.

Raphaella!

Raphaella.

Weh mir!

Schwinde hin, Du Luftgebilde,
Weiche von mir, böser Geist!

König.

Dank der heil'gen Himmelsmutter,
Ich bin Fleisch und Blut wie Du!
Heil mir, daß ich Dich gefunden!

Raphaella.

Seid Ihr's wirklich? O, was wollt Ihr?

König.

Du warst fort! Dich suchen wollt' ich!
Bei des Festes lautem Jubel
Schlich ich unbekannt und stille
Fort vom Schloß mich, von Cordova;
Keinem hab' ich mich vertraut;
Habe Dich gesucht — gefunden,
Habe Deiner Beicht' gelauschet,
Raphaella liebt mich!

Raphaella.

Fliehe,
Wenn ich Dich nicht hassen soll!

König.

Gehn will ich, wenn Du mir folgest!
Wende nicht den Blick von mir!
Mehr als meiner Väter Krone,
Als das Licht, mehr als das Leben
Lieb' ich, Raphaella, Dich!
Wie so arm sind doch die Worte!
Sind des Geiz'gen Gabe nur
Gegen meines Herzens Reichthum!
Sprich! Ich hab' es ja vernommen,
Weiß, daß Du mich liebst!

Raphaella.

Wohlan denn!
König! Ja, ich liebe Dich!
Lieb' Dich, wie das Vaterland,
Dessen Glück Dir eng verbunden!
Beide hab' ich Euch verlassen,
Floh hier zu des Feindes Grenze,
Ruhte auf entweihter Erde —
Mauren haben sie entweiht!
„Wenn ein Aug' Dir Aerger schaffet,
„Reiß' es aus und wirf es von Dir —"
So bin ich hinweggegangen,
Damit Du, als Mann und König,
Wirken kannst fürs Vaterland.
Schweren Kampf hatt' ich zu kämpfen,
Und nun nah'st Du Dich dämonisch,

Daß der Kampf erneuert werde,
Und sagst doch: Du liebest mich!

König.

Deine Gründe sind nur Nebel,
Die der Wahrheit Sonne fliehen.
Nichts hält hier zurück Dich.

Raphaella.

König,
Ich bin Gattin! Zavala's!

König.

Gattin!

Raphaella.

Doch Du hast die Macht ja,
Jedes heil'ge Band zu sprengen!
Du bist stark, doch nur nicht über
Deine eignen Leidenschaften!

König.

Oh, was soll aus mir denn werden!

Raphaella.

Was Du früher warst — ein Mann!
Diese Schwachheit Deiner Seele,
Ueberwinde sie, verbirg sie,
Einer schlimmen Wunde gleich.
Laß sie Niemand sehn! Der Glaube
An des Königs Muth und Stärke
Ist die halbe Kraft des Volks!

König.

Kann es denn das Volk beglücken,
Wenn ich, wie der Prinz im Märchen,
Stumm und halb versteinert sitze,
Ohne Liebe, ohne Glück,
Einsam dort, im Purpurmantel,
Auf dem königlichen Thron?

Raphaella.

Einsam soll kein König bleiben!
Dir wird eine edle Gattin,
Frankreichs junge Königstochter!
Weißt Du nicht, mit welchem Opfer
Sie der Heimath Dach verläßt?
Spanien hat sie schon betreten,
Nähert sich Cordova's Mauern,
Und Du, König, ihr Erwählter,
Eilest ihr nicht schnell entgegen,
Nein — Du denkst an schlimme Liebe,
Kränkest Deine Braut und mich.
Ist das ritterlich und männlich?! —
Froh sah ich Dich und begeistert
Für Dein schönes Vaterland,
Sah Dich, wie ein Held im Kampfe!
Glaubst Du denn, daß Raphaella
Anders je geliebt Dich hätte?
Sei, was früher Du gewesen,
Und dann wird, mein hoher König,
Segnen Dich Dein Vaterland.

König.

Nur durch Dich sah die Natur ich,
Sah mein schönes reiches Spanien.
Dich zur Seite — fühlt' im Kampfe
Ich des Helden Kraft und Muth!
Herrlich lag die Zukunft vor mir
Mit der Inschrift: „Macht und Freiheit,
Liebe.“

Raphaella.

Macht hast Du als König,
Freiheit wurde Dir als Mann,
Liebe — —

König.

— soll ich nun verlieren!
Nur das Herz kann sie verbinden,
Jene beiden starken Schwingen,
Macht und Freiheit. Dann nur können
Sie vereinigt aufwärts fliegen,
Daß die ganze Erde staunt!

Raphaella.

Oft verehren wir im Innern
Statt des Gotts, der droben herrschet,
Jenes goldne Kalb der Wüste.
Weh uns, wenn es dann zertrümmert, —
Bitter schmeckt des Lebens Kelch!

König.

Jenes goldne Kalb der Wüste
Hast Du selbst Dir aufgebauet;

Einem trügerischen Scheine
Huldigst Du, der Dich verstoßen
Aus der Welt, und der uns Beide
Ganz unsäglich elend macht!

Raphaella.

König, Zeit ist's, daß wir scheiden!

König.

Und ich sollte hier Dich lassen,
Einsam hier, wo Feinde leben!
Wer soll dann Dich wohl beschützen?

Raphaella.

Eigner Muth und diese Büchse!
(zeigt auf das Gewehr an der Wand.)

König.

Wenn nun Maurenschaaren kommen? —
Drüben an des Berges Seite
Sah ich sie in großen Haufen
Wohlbewaffnet aufwärts klimmen, —
Dich bezwingen wird die Menge,
Dir die zarten Hände binden —
Wirst des Sieges Beute sein! —

Raphaella.

Niemand kennt mich in Granada;
Hier bin ich vor Mauren sicher!

König.

Dorther sah ich grad' sie nahen.
Drüben, wo der Fels gehüllet

In ein Netz von Epheu scheinet,
Wo zwei hohe Cedern stehen,
Sah ich Maurenschaaren ziehn! —

Raphaella.

Wo die hohen Cedern wachsen?! —

König.

Dort erblickt' ich sie!

Raphaella.

Und jetzt erst
Sagst Du das? Oh weh uns! Weh uns!
Ein Verräther muß hier weilen! —
König! Deines Reiches Krone
Schwankt bei dieser Nacht Gefahren
Wie an eines Baumes Zweigen
Unbeschützt! Drum eil' Dich, komm'!

König.

Ist Gefahr denn für Cordova?

Raphaella.

Unbekannt hielt ich für Alle
Diesen Weg! Er ist verrathen!
Schnell! Wir müssen Alles wagen!
Keine Zeit ist jetzt zum Träumen,
Keine Zeit der Liebe jetzt.
Laß uns ein'ge Hirten rufen,
Wen'ge nur, denn diese Felsen
Sind verbündet uns im Kampf.

König.

Wo die hohen Cedern wachsen,
Klomm die Schaar den Berg hinan.

Raphaella.

Muth, mein König! diese Stunde
Soll durch kräft'ge That das Unrecht,
Mehr als Unrecht noch, verwischen,
Daß Cordova Du verlassen,
Dein Cordova um ein Weib!

König.

Droht Cordova denn Gefahr?

Raphaella.

Glaubst Du, daß Granada's Krieger
Wie ein Haufen wilder Buben
In den Felsen Spiele treiben?
Was ich ahnte, ist geschehen.
Zavala wär' längst zurücke,
Doch er fiel von ihrer Hand!
(reißt das Gewehr von der Wand)
König! Ich bin Euer Krieger!
Laßt die Hirten jetzt uns rufen,
Kommt! Es gilt das Vaterland!
(zieht ihn mit sich fort.)

Vierter Act.

Erste Scene.

Ein enger Gebirgspaß mit wilder Umgebung. Die Bühne ist so schmal als möglich. Der König. Raphaella. Bewaffnete Hirten.

Raphaella.

Diese starken Felsenmauern
Sind uns eine sichre Stütze.

König.

Hirten! Wir sind jetzt der Harnisch
Ob des Vaterlandes Herzen!
Weichen wir, so wird der Halbmond
Dort bald aufgepflanzet werden,
Wo das heil'ge Kreuz jetzt strahlt.

Alle.

Heil dem Kön'ge und Cordova!

Raphaella.

Schöpft aus frischer Märchenquelle
Einen Labetrunk des Muthes,
Höret, wie des Vaterlandes
Sohn gehandelt hat.

Alle.

Wir hören!

Raphaella.

Als die Pest verderbenbringend
Durch die schönsten Länder eilte,
Kam ein liebeglüh'nder Hirte
Von der Arbeit; und er sehnte
Zu der theuren Braut sich heim;
Und schon sah den Rauch er steigen
Auf von seiner Väter Herd.
Sieh! Da naht aus Waldesdunkel
Ihm ein Weib in weißer Hülle,
Spricht zu ihm: Ich bin die Pest!
Länder hab' ich schon durchzogen,
Ich bin müd', Du mußt mich tragen!
Schwing' mich keck auf Deine Schulter,
Und ich will Dich tödten nicht!
Sie verschwand, doch als sein Haupt er
Aufwärts hob, sah er sie sitzen
Droben auf der linken Schulter,
Leicht und luftig; ihre Schleier
Flatterten im Abendwind.
Und er dachte all' des Elends,
Das er trug auf seinem Rücken,
Und obgleich sein Herz in Sehnsucht
Pochte nach der Braut, der treuen,
Floh er doch der Heimath Herde,
Wandert' über andre Berge

Immer weiter, weiter fort.
Wo er hinkam, tönten Glocken,
Todtenglocken trüben Klanges,
Denn er trug den Tod mit sich! —
Einst, nach vielen Jahren, stand er
Hoch auf eines Felsens Spitze —
Drunten tobt ein reißend Wasser,
Und die Gegend muß er kennen —
Ja! Es ist der Heimath Dach!
Ach! Ein überschwenglich Sehnen
Tobt im Busen ihm — doch bringt er
All den Seinen ja den Tod!
Und er nannte still die Namen,
Die vor allen ihm so theuer —
Stürzt sich in des Stromes Wellen,
Um im Tode sie zu retten!
Und das weiße Weib entfloh
Aus dem Lande, dessen Söhne
Gern dem Tode sich ergeben,
Wenn es ihre Heimath gilt!
Und die Blumen blühten schöner,
Und die Früchte schwollen reicher;
Einer rettete das Land!
Darum tönt des Barden Harfe,
Jedes Herz preist seine That!
Habt das Märchen Ihr verstanden?
Eignes Glück soll gern man opfern,
Alles für das Vaterland!

Alle.

Alles für das Vaterland!

König.

Ha, wer nahet dorten?

Zweite Scene.

Die Vorigen. Mehrere bewaffnete Hirten.

Ein Hirt.

Freunde!

Ein andrer Hirt.

Diese habe ich gesammelt!

Der Erste.

Aufruhr tobet in Cordova,
Heute früh erst war ich dort!

König.

Aufruhr, sagst Du? In Cordova?!

Der Erste.

Plötzlich — bei der Krönungsfeier,
Bei des Festes höchstem Glanze, —
War der König nicht zu finden!
Alles rief; Der König komme!
Und da er sich doch nicht zeigte,
Drang das Volk in den Palast ein,
Stürmte durch Cordova's Straßen!

König.

Und Du selbst warst dort zugegen?

Der Erste.

Nur mit Mühe konnt' ich fliehen!
Nicht dem Kön'ge zugethan
Ist des Adels stolze Classe.
Sicher ist er ihr Gefangner,
Doch nun kämpft das Volk für ihn!
Wenn sie ihn nicht bald entlassen,
Sage ich für Nichts mehr gut!

König.

Hirten! Hier steht Euer König!

Alle.

Ha! Der König!

Raphaella.

Um zu siegen
Oder um mit Euch zu sterben!

Alle.

Vivat!

König.

Kommt! Vertheilt Euch Alle!
Hinter jedem Strauch verbergt Euch,
Sendet Tod in Feindes Reih'n!

Raphaella.

Seht auf mich! Sobald sie nahen,
Will ich Euch ein Zeichen geben!
(bricht einen Zweig vom Baume)

Dies soll uns zur Fahne dienen!
Schießt, sobald ich sie erhebe!

(Sie vertheilen sich; der König mit einigen Andern geht auf den höheren Theil des Felsens über dem Paß.)

Dritte Scene.

Garten in der Alhambra. Zur Linken eine Balustrade gegen Granada zu.

Niama

(mit ihren Jungfrauen. Sie spielen und singen vor ihr an dem schönen Abend; sie steht gedankenvoll unter ihnen, endlich blickt sie um sich).

Niama.

Ueber des Mittelmeers rauschenden Wogen,
Hin nach Africa's Strand sind gezogen
Hin zu der trügenden Fata Morgane
Die luftigen Wolken als Caravane.
Es lächelt der Himmel — ein Weltmeer von Licht
Der Wolken gewaltige Masse durchbricht;
Dort ziehn sie, im Purpursaum leuchtend dahin,
Doch ach! Auf den Bergen, da weilet mein Sinn!
(lehnt sich träumend auf den Altan und blickt hinab)
Da drunten welch Treiben! Wie's jauchzet und lärmt,
Wie Alles den festlichen Zug dort umschwärmt!
Sie athmen nur Freude und glühende Lust,
Sie fühlen nicht mit mir das Weh in der Brust!

Zieht alle Ihr Jubelnden heiter dahin —
Doch ach! Auf den Bergen, da weilet mein Sinn!

Wie duftig da drüben die blühenden Lauben,
Wie üppig die schwellenden, glühenden Trauben,
Wie dort sich zum Dach die Platane verschlingt,
Daß selten ein Strahl nur des Lichts dahin dringt;
Es lauschen so leise und schüchtern die Wellen
Des Bachs durch das Grün — und die labenden Quellen
Sie hüpfen verstohlen durch Blumen dahin —
Doch ach! Auf den Bergen, da weilet mein Sinn!

Denn Weh! Durch der Berge gefährliche Nacht
Da ziehn, die ich liebe, hinweg in die Schlacht,
Zum Sieg' oder Tode die Muthigen gehen,
Wohl werd' ich sie nimmer, ach! nimmermehr sehen! —
Doch ist's ja zum Kampfe für unsern Propheten!
Oh höre mich! Höre mein inbrünstig Beten!
Oh führe die Theuren zum Siege dahin, —
Denn ach! Auf den Bergen, da weilet mein Sinn!

Nun hurtig, mein Täubchen, sei schnell und bedacht,
Und ziehe hinaus in die tobende Schlacht;
Dann grüße die Lieben und kehre zurück,
Und sag' mir, ob ihnen gelächelt das Glück;
Wenn dann auf der Palm' Du Dich munter gewiegt,
Dann weiß ich es sicher — sie haben gesiegt;
Doch wenn sie gefallen — horch' auf, Täubchen mein, —
— Dann soll die Cypresse Dir Ruhestatt sein! —
Nun, Botin der Liebe! Nun ziehe dahin!

Dir folgt auf die Berge mein Herz und mein Sinn!

(erhebt sich)

Laßt, Jungfraun, Euer Saitenspiel erklingen,
Der Wehmuth Trost wird dann ins Herz mir dringen.

Gesang der Maurenmädchen.

Vor sanften Melodien
Die bösen Träume fliehn —
Musik ist wie ein Klang vom hohen Himmel,
Herabgesandt aus jenen Höh'n
Um uns im Kummer beizustehn,
Um lindernd Trost uns zuzuwehn
Im Erdgetümmel.

Und wo die Worte fliehn,
Ertönen Melodien —
Gleich wie dem Regenbogen hoch am Himmel,
Der uns ins Jenseits winkt
Und der so fest verschlingt —
Den Himmel nahe bringt
Dem Erdgetümmel!

Niama.

Der Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen
Er war einst in Eden ein Schutzdach gewesen,
Worunter vereinigt der Menschenstamm blieb,
Bis dann mit dem Flammenschwert Gott sie vertrieb!
— Der Baum der Erkenntniß, im Geiste gefunden,
Er hat die Geschlechter aufs Neue verbunden,
Und Eden ist da, wo er wieder entstand —

Das hab' ich im ahnenden Busen erkannt! —
— Ihr langsamen Stunden, zieht schneller dahin,
Denn ach! Auf den Bergen, da weilet mein Sinn!

Chor.

Vor sanften Melodien u. s. w.

Vierte Scene.

Felsweg. Der Kampf ist vorüber. Raphaella und Hirten; bald darauf Alhakem und Zavala.

Alle.

Jubel! Sieg!

Raphaella.

Gott sei die Ehre!
Cid, Dein Geist hat uns beschützet!
Unsre Feinde sind geschlagen
Und gefangen ist ihr Haupt,
Dieser König, der die Blume
Auf dem african'schen Giftbaum!
Führt ihn vor, und den Verräther,
Der sein Vaterland verrathen!
(Alhakem und darauf Zavala werden vorgeführt.)

Alhakem.

Muß ich so, mein Kind, Dich sehen!

Raphaella.

Ha! Des Sieges Tochter bin ich!

Meiner Träume schönsten sehe
Ich erfüllt, denn Du, Verhaßter,
Stehst gefangen jetzt vor mir!
Wo ist Zavala? Sprich, hast Du
Ihn gemordet?

Alhakem.

Unglücksel'ge!

(zeigt auf ihn)

Raphaella.

Zavala! Schlag' auf die Blicke!
Sieh mich an! Wo kommst Du her?
Wer hat sie geführet?

Zavala.

Ich!

Raphaella.

Du? so stirb!

(ergreift das Gewehr, zielt, wankt aber und läßt es fallen.)

O Mutter Gottes!

Nein, ich kann nicht!

Zavala.

Raphaella!

Alhakem.

Meine Tochter! O mein Kind!

Raphaella.

Möge sie ihr Gott beschützen!

(zu Zavala)

Mit dem Schwert wardst Du gezwungen,
Diesen Weg dem Feind zu zeigen!

Und Du hast den Tod gefürchtet,
Qualen! Und hast nicht vom Felsen
In den Abgrund Dich gestürzet,
Darum stirb!

Zavala.

Du kannst nicht morden
Deinen Gatten!

Raphaella.

Deine That ist's,
Die Dich tödtet! Sei verfluchet
Du wie er!

Zavala.

Er ist Dein Vater!
Er ist's, den Dein Herz ersehnte;
Keines Spaniers Tochter bist Du,
Alles will ich Dir erklären!

Raphaella.

Gift sind Deine Worte! Schießet!
Er verrieth das Vaterland!

Ein Hirt.

Stirb, Verräther!
(erschießt ihn)

Zavala.

Ha! ich sterbe! (fällt)

Raphaella
(hält die Hand vor den Augen).

Alhakem.

Weib! so tödte nun auch mich!
Doch im Tod will ich's beschwören,
Daß Du eine Maurin bist!
Diesen Ring auf meinem Finger
Gab ich Deiner Mutter einst! —
Dich trug ich auf meinem Arme!
Dort das Maal auf Deiner Schulter
Hab' ich oft geküßt! — Nun laß sie
Mich auch morden, meine Tochter!

Raphaella.

Mit dem Wort Du selbst mich mordest!
Wend' Dein Auge von mir! Weh!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Der König von Cordova kommt mit den andern Hirten von der Höhe des Felsens.

Raphaella

(eilt zu ihm und schlingt ihren Arm um seinen Nacken, während sie mit Angst auf Alhakem zeigt).

Schütze mich vor ihm! vor mir!

König.

Heil Dir, der den Sieg ich danke!
Unser Feind ist nun gefangen!

Fest gebunden soll er werden
An den Schweif des schnellen Rosses,
Das Dich bei des Einzugs Feier
Durch Cordova's Straßen trägt.

Raphaella.

Er —! Du hast es nicht vernommen!
Er darf sich mein Vater nennen!
Diesem Volk, das so ich hasse,
Will er, daß ich angehöre! —
Zavala war der Verräther,
Er ist todt!

Alhakem.

Oh, meine Tochter!
Sagte Deine Mutter nimmer,
Wenn sie Dich, als Kind schon, lehrte
Alle Mauren zu verfluchen,
Daß Du eines Mauren Kind?

Raphaella.

Niemals!

Alhakem.

Nannte Deine Mutter
Nie in ihrem Traum den Namen
Laut: Alhakem?

Raphaella.

Nimmer! Nimmer!
(verbirgt ihr Antlitz)

König.

Schweig'! Es tödten Deine Worte! —

Raphaella, Du bist Mein!
Spaniens ächte Tochter bist Du,
Deines Vaterlandes!

Raphaella.

Spaniens?!

König

(zu Alhakem).

Lügnerische Worte sprachst Du,
Darum sollst Du schweigen, Maure!
Deines Todes Stunde nahet,
Doch entehrt sollst Du nicht werden!
Bet' und schließ' die Augen dann.

Alhakem.

Was geschieht, ist Allah's Wille!

Raphaella.

Sterben muß er! —

(tritt zu ihm)

Doch erst schwöre,
Schwör' bei Allem, was Dir heilig,
Bei Niama's, Deines Kindes
Glück, daß ich Dein Kind nicht bin!

Alhakem.

Ja, Du bist's!

Raphaella.

Nein! — Nein!

(sinkt um)

Alhakem.

Sie ist es!

König.

Ja, ich glaub's, und der Gedanke
Stahl sich oft in meine Träume! —
Ihren Vater tödt' ich nicht;
Doch wenn Du Cordova nahtest,
Könnte ich Dich nicht erretten,
Darum flieh', eh sie erwacht, —
Einem Traume gleich entschwunden!

Alhakem.

Ich verstehe Dich nicht, König!

König.

Du halfst mir die Kette sprengen,
Die an Zavala sie knüpfte!
Frei ist nun die holde Schönheit
Und es strahlt um ihren Scheitel
Einer Königskrone Glanz!
Wenn sie Kön'gin in Cordova,
Sei Du in Cordova Gast!

Alhakem.

Wie! Du bist ein Christ, Du hattest
Deinen Feind in Deinen Händen
Und —

König.

Entfliehe! Sie erwacht!

Alhakem.

Möge Allah Euch beschützen!

(geht ab.)

Sechste Scene.

Die Vorigen ohne Alhakem.

Raphaella
(erhebt ihr Haupt).

Ach! Ein Traum! Er war entsetzlich!

König.

Ruh' Dein Haupt an meiner Brust!
Laß an meine warmen Lippen
Deine treue Hand mich pressen!

Raphaella.

König, Du vergißt Dich! — Weh mir!
(blickt umher)
Dieser Ort, und diese Todten!
Zavala —! — Der Maurenkönig!
Ist er todt?

König.

Ich gab ihm Freiheit!

Raphaella.

Ihm! Des Vaterlandes Feinde!

König.

Im Triumph nun nach Cordova!
Wo Du hingehst, folgt der Sieg Dir,
Kind des Volks! Des Landes Herrin!
Weiß ich doch, daß Du mich liebst!

Bayerische Staatsbibliothek München

Raphaella.

Lieben! Kannst in dieser Stunde
Du zu mir von Liebe sprechen?
Hat mein Gatte nicht verrathen
Dich, das Vaterland, die Krone?
Wittwe bin ich drum geworden!
Hörtest Du Alhakem's Schwur nicht,
Daß ich seine Tochter sei? —
Nein! Unmöglich! — Zeigen will ich,
Daß Cordova ich gehöre!
Denn für seinen König will ich
Und an seiner Seite kämpfen,
Für sein Recht, fürs Vaterland!
Und prophetisch laut ertöne
Vor dem Volk dort meine Stimme!
Nach Cordova!

(ergreift den Zweig und schwingt ihn über ihrem Haupte)

Du sollst siegen! —
Dann geh' ich zu meinen Bergen!

Bayerische Staatsbibliothek München

Fünfter Act.

Das Schloß in Cordova.

(Wie am Schlusse des ersten Actes.)

Die Sturmglocken läuten; man sieht den rothen Flammenschein eines brennenden Gebäudes; ein Haufen Lazzaroni hat sich auf der Erde bei einigen Fässern Wein gelagert. Das Ganze athmet bacchantische Lust.

Erste Scene.

Pablo singt.

1.

Heult von den Bergen des Sturmes Gewalt,
Wenn's dann der Großmutter draußen zu kalt,
Sucht sie sich bald bei der Esse des Schmieds
Auf offner Straße den traulichen Sitz;
Dann ruht sie sich aus und erwärmt sich da.
Ah! Ah!
Man hilft sich, ja, ja!
Doch kann man freilich viel besser noch leben!

Chor.

Volle Flaschen
Vergolden die Taschen;
Und Gold — kann's denn was Bessres geben?!

Pablo.

2.

Wenn nun ein Lichtstumpf da neben uns brennt,
Das ist ein Zeichen, das Jeder wohl kennt;
Unter dem schlummern wir allesammt ein,
Keiner fährt dann in den Haufen hinein!
So ruhn wir uns aus und erwärmen uns da!
Ah! Ah!
Man hilft sich, ja, ja!
Doch kann man freilich viel besser noch leben!

Chor.

Volle Flaschen
Vergolden die Taschen;
Und Gold — kann's denn was Bessres geben?!

Pablo.

3.

Sammet und Seide ist köstlich für mich,
Nur Der bekommt Prügel, der besser als ich!
Pöbel ist Pöbel in bester Vereinung,
's nützt wohl dem Könige selbst unsre Meinung!
Ah! Ah!
Man hilft sich, ja, ja!
Doch kann man freilich viel besser noch leben!

Chor.

Volle Flaschen
Vergolden die Taschen;
Und Gold — kann's denn was Bessres geben?!

Pablo.

Der letzte Vers im Liede, das war Unsinn —
Nein, nein, kein Unsinn, ich hab's ja gemacht!
Doch man kann dichten nicht, noch wen'ger denken
Vor Glockenläuten und vor Büchsenschüssen!
Hurrah! Wir haben Aufruhr nun!

Aurelio.

Ja! Aufruhr!

Pablo.

Den Mund gehalten, ich nur darf hier sprechen!
Seht wie es brennt! Oh, wär's beim Bischof doch!
Verzeih' die Sünd' mir, heiliger Botolphus!
Dem Bischof soll man glauben — doch nicht trauen,
Er ist ein Fuchs! Verzeih' mir, heil'ge Gertrud!
Er sagte nun, der König sei verschwunden,
Sei fortgelaufen! Ei, den möcht' ich sehen,
Der fortläuft gleich am allerersten Tage,
Wo man die Krone ihm aufs Haupt gesetzt.
Gefangen ist er von dem frommen Bischof
Und von dem Adel, die gern herrschen wollen!

Aurelio.

Doch in Cordova leben brave Leute!
Der König hoch! Und ist der König fort,
Regieren wir!

Pablo.

Der Kampf tobt in den Straßen,
Die Glocken läuten! — Kannst Du mir nicht sagen,
Wo die Prinzessin blieb, die fränk'sche Donna,
Die grade kam, als man uns glauben machte,
Der König sei verschwunden?

Aurelio.

Ei! der Bischof
Zog ihr entgegen bis ans Thor der Stadt;
Doch da wir grade munter hier versammelt,
So schlüpften sie zum Hinterpförtchen 'nein!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Santiago.

Santiago.

Es ist nicht Zeit der Ruhe jetzt zu pflegen!
Der König lebt und ist hier in Cordova!

Alle.

Der König?!

Santiago.

Im Triumph vom Volk geführt;
Er naht dem Schlosse sich;
(stößt mit dem Fuße an das Weinfaß)
Und Ihr, Ihr Burschen,
Liegt hier mit Eurem Kram und sperrt den Weg!

Pablo.

Stoß' nicht den Wein, denn wenn er angestoßen,
Verdirbt der Wein! Lach' mit! Ich bin ja witzig!

Aurelio.

Wo kommt der König her?

Santiago.

Vom Kampf mit Mauren!
Das ist ein Mann! Der kämpft am Krönungstage,
Er tanzt auf Rosen nicht! Der König lebe!

Alle.

Der König hoch!

Aurelio.

Laßt uns entgegen ziehen!

Alle.

Zum Kön'ge hin!

(Sie eilen fort.)

Santiago.

An seiner Seite ritt
Ein schönes Weib; nun weiß ich freilich nicht,
Ob die Prinzessin es von Frankreich war,
Die man als Königin uns hergesandt,
Doch Alle jubelten und riefen Hurrah!
Und ich rief Hurrah! Ha, wie war das schön!
Und all' die Adligen, die wir gefangen,
Die wurden vor den König hingeführt.

Aurelio.

Doch alle Kirchenglocken läuten Sturm!

Santiago.

Was schadet das! Laß sie nur weiter läuten!
Ob's Sturm ist, ob Triumph — das bleibt sich gleich.
Hör' doch des Volkes Jubeln, Freudenschüsse!
Sie nah'n dem Schlosse sich.

Beide.

Der König hoch!

Dritte Scene.

Der König. Raphaella. Der Erzbischof. Hof und Volk.

Chor des Volks.

Freude! Freude!
Zieht einher auf luft'gen Schwingen!
Wird Gefahr und Schmerz bezwingen —
Freude! Freude!

König.

In der Gefahr erkennt man seine Freunde!
Du bist, mein Volk, ich seh's, mein bester Freund!
Drum will ich leben für Dein Glück und wirken!

Raphaella.

So seh' ich diese Stätte dennoch wieder!

König.

Hier steht mein guter Geist! Seht! Raphaella,
Des Lagers Tochter, eine arme Waise,
Mit der ich aufwuchs und in der ich sah

Der Schönheit Blume in des Volkes Mitte.
Man wählte mir des fränk'schen Königs Tochter,
Ich wählte mir des eignen Volkes Kind!

Volk.

Heil Raphaella! Heil Cordova's Herrin!

König.

O Raphaella! Als an Deiner Seite
Mit Jubel ich durch diese Straßen zog,
Da nannten unsre Namen sie vereint!
Und Deine Augen strahlten! O, Du fühlst es,
Was Du dem Vaterlande werden kannst!

Raphaella
(verbirgt ihr Gesicht).

König.

Du kämpfest mit Dir selbst! Ja, Ja, Du liebst mich!—

Erzbischof
(tritt aus der Menge hervor).

Nicht geziemt's dem Haupt der Kirche,
Weltliche Gewalt zu fürchten!
Darum tret' ich vor Dich hin,
Sage laut in Volkes Mitte:
Deine Braut, die Du erwählet,
Frankreichs königliche Tochter,
Ist in Deines Reiches Grenzen,
Ist schon hier in Deinem Schloß;
Und Du kamst ihr nicht entgegen,
Die sich ganz Dir hingegeben!

Einsam, fremd in ihrem Reiche
Wählt' sie mich zum Freund und Diener.
Doch nun willst Du tief sie kränken,
Sie zurück —

König.

Kein Wort, Verwegner!

Erzbischof.

Ja, ich will Dir Alles sagen,
Wär' es auch das letzte Mal!
König! Hör' mein Wort! Du kränkest
Deines Vaters Angedenken!
Du —!

König.

Ha! Schweige!

Erzbischof.

Laß Dich warnen!
Wenn der Franken Schwert geschwungen,
Wird es Deine Krone sprengen!
Und der Ring der Krone ist es,
Der das Land umfaßt und bindet!
Bricht der Ring, so bricht auch Alles!

König (zu den Soldaten).

Ha! ergreift ihn!

Raphaella.

Nein, mein König! —
Heut' noch ist die Hochzeitsfeier,
Heut' am Abend soll der Festzug

Zu des Herren Altar gehen.
(ergreift des Königs Hand.)
König! ich bin Dein! bin Dein!
Mehr, als selbst Dein Geist es fasset!
Aber noch an diesem Abend,
Noch in dieser Stund' gescheh' es!

König.

Ha, Du willst!

Raphaella.

Ich will es, König!

Erzbischof.

Jene Hirten, die Euch folgten,
Die den Feind mit Euch bekämpften,
Brachten eine Nachricht uns!
Ist sie wahr — dann ist dies Mädchen
Nicht, was es bisher gewesen!
Ist nicht mehr des Lagers Tochter,
Nicht des span'schen Volkes Kind —
Nein! Sie ist ein Maurenmädchen,
Ist aus unsrer Feinde Mitte,
Ist des Maurenkönigs Kind!

Alle.

Eine Maurin?!

Raphaella.

Spanierin
Bin ich, und Ihr sollt's erkennen!
König! Dämpfe Deinen Zorn

Und Du wirst belohnt Dich finden! —
Heiliger und frommer Vater,
Hört mich, eh' Ihr mich verdammt!
Lasset hier vor Euch mich beichten;
Mein, Cordova's, Euer Glück
Wird in meiner Beichte liegen!
König! Laß die Cathedrale,
Laß das Schloß sie festlich schmücken
Und ich schwör's! In dieser Stunde
Will dem Lande ich mich weihen!
Weihen, ja!

König.

Mein eigen bleibst Du!
— Lasset der Drommeten Schallen
Laut dem Volke es verkünden,
Daß sein König glücklich ist!
Laßt den Wein in Strömen rinnen,
Denn mein Volk auch soll genießen,
Schwelgen soll's bei meinem Glück!

Chor.

Freude! Freude!
Zieht einher auf luft'gen Schwingen! 2c.

(sie verlieren sich.)

Vierte Scene.

Raphaella. Der König. Der Erzbischof. Das Hofgefolge.

Raphaella
(zum Könige).

Hier nun scheiden wir, doch treffen
Bald uns wieder, wie die Worte
In der Schrift es uns verkünden,
Dort vor Gott im Hochzeitskleide!

König.

Du bist bleich und tief beweget!

Raphaella.

Ja! Der Kampf, den ich gekämpfet,
War zu hart wohl für ein Weib!
Ja, ich liebe Dich! Dich lieb' ich,
Ach, so wie — mein Vaterland!

König.

Bald nun werden wir uns nahen,
Zur Verbindung ewig!

Raphaella.

Ewig!

Erzbischof.

Doch mein Krummstab soll Euch trennen,
Wär's auch vor des Herrn Altar!

Raphaella.

Sage mir — wenn ich gefallen
In dem blut'gen Kampfe wäre,
Hättest Du dann für Dein Volk nicht,
Nicht fürs Vaterland verbunden
Dich mit Frankreich's Königstochter?

König.

Was ist ohne Dich mein Leben!
Alles hätt' ich ihr vertraut,
Und sie selbst — wie man mir sagte,
Ist sie still und Gott ergeben —
Hätte mir die Hand geboten,
Und wir würden dann vereinigt,
Doch im Geist getrennet, wandeln,
Wie das Licht des Tags, der Nacht!

Raphaella.

Sie vereint die Abendröthe!
Schmücke, König, Dich zum Feste!
Eh' Du's glaubst, bin ich bereit;
Nur den Schleier, wie sich's ziemet,
Will ich um das Haupt mir legen!

König.

Gott mit Dir und mit Cordova!

(Geht mit dem Hofstaate ab.)

Fünfte Scene.

Raphaella. Erzbischof.

Erzbischof.
Nimmer will ich's dulden, daß Du
Dieses Landes Herrin werdest!
Raphaella.
Dulden wirst Du, daß ich mehr noch —
Dieses Landes Schutzgeist werde!
Weißt Du nicht — die Macht des Königs
Ist ein salomon'scher Ring,
Mächtig über jeden Willen,
Aber schwach und ohne Herrschaft
Ueber einen stärkern Geist,
Und es ist der Tugend Cherub
Wohl der stärkste aller Geister! —
Führe die Prinzessin leise,
Mit Bedacht und ohne Zaudern,
Dort hinein in meine Kammer!
Dann will ich an meiner Stelle
Sie mit meinem Schleier schmücken;
Dann soll sie an meiner Stelle
Vor den Altar mit ihm treten,
Ohne daß sie selbst es ahnet,
Welchen Schritt wir für sie thun,
Und wenn Du den Segen sprichst,

Zieh' ich stille von Cordova,
Geh' zurück in meine Berge;
Gott wird den Betrug verzeihen,
Gott, der meinen Kampf ja kennt!

Erzbischof.

Ja, verzeihen und belohnen! —
Heil Dir, Tochter Mahomet's!

Raphaella.

Nein, ich bin ein Christenmädchen!
Seit ich denken, fühlen konnte,
War ich Christin! — Sagte nicht
Selbst ein maurisch Weib zu mir:
„Von dem african'schen Ufer
Pflanzte der Granate Kern man
Nah' beim Darro; wenn der Samen
Nun zu einem Baum geworden —
Sage mir, ist dann die Blume
Die er treibt, nicht Darro's Blume
Und doch Africa's zugleich?"

Erzbischof.

Aus dem Innern kommt die Taufe!
Sie ist Dein, und sie Dich stärkte
So zu handeln, wie's geschehn!
Zieh' gleich Hagar in die Wüste,
Glaube sei Dein Ismael!

Raphaella.

Hole nun die Königin!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Andersen, Hans Christian,

Gesammelte Werke Vom Verfasser selbst besorgte Ausgabe

Bd.: 22

Leipzig 1847-1872

P.o.rel. 4827 x-22
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10036933-9